

schnitt über das spezielle Verständnis von Meditation bei Gerhard schließt sich an. Die Druck- und Wirkungsgeschichte dieses Bestsellers wird ebenfalls thematisiert und bei 14 Autoren exemplarisch vorgeführt. Der Abdruck zweier Titelblätter, der russischen und der rätoromanischen Übersetzung, illustriert die weite Verbreitung dieser Schrift Gerhards (Abb. 5 und 6). Ralf Georg Bogner steuert einen Beitrag zur ersten deutschen Übersetzung, die Johannes Sommer besorgte, bei.

Der lateinischen Fassung liegt der Erstdruck Jena 1606, der sich heute in der Universitätsbibliothek Erlangen befindet, zugrunde. Elf weitere Drucke (S. 287–290) wurden im historisch-kritischen Apparat berücksichtigt. Die deutsche Fassung wird in der ältesten Übersetzung wiedergegeben, die bereits 1607 vom hochgeschätzten Übersetzer, Schriftsteller und Pfarrer Johannes Sommer angefertigt worden war. Neben dem Alter sei der »hohe literarische und poetische Rang dieser Übersetzung« (S. 626) maßgeblich gewesen. Da Sommers Text keine Übersetzung der Vorrede Johann Gerhards enthält, entschied sich Steiger für die Aufnahme der Übersetzung Albrecht Friedrich Models, die 1739 in Wolfenbüttel erschienen war. Aus Gründen der so ermöglichten durchgängig parallelen Lektüre des lateinischen und des deutschen Textes lässt sich diese »Mischedition« sicherlich rechtfertigen. Ein Kommentar konnte entfallen, er liegt bei der lateinischen Fassung ja bereits vor.

Ein Personenregister erleichtert den Zugang. Die lateinische Fassung ist zudem durch ein Bibelstellenregister und ein Stichwortregister erschlossen.

*Sabine Holtz*

Johann Gerhard. Sämtliche Leichenpredigten nebst Johann Majors Leichenrede auf Gerhard, kritisch hg. u. komm. v. JOHANN ANSELM STEIGER in Verbindung mit RALF GEORG BOGNER u. ALEXANDER BITZEL (Doctrina et Pietas, Abteilung I, Bd. 10). Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2001. 413 S., 2 Abb. Geb. EUR 101,-.

Dieser Band vereint alle elf Leichenpredigten Johann Gerhards, die im Druck erschienen sind und sich heute noch bibliographisch nachweisen lassen. Vermutlich war ihre Zahl viel größer, zumal sicher nicht einmal alle Leichenpredigten Gerhards im Druck erschienen sind. Diese Leichenpredigten wurden um die von Johann Major auf Gerhard gehaltene Leichenpredigt ergänzt. Major war Kollege Gerhards in Jena und mit ihm befreundet. Die Porträts beider Theologen sind dem Band beigegeben.

Im neun Abschnitte umfassenden »Nachwort« bietet Johann Anselm Steiger neben einer Einführung in allgemeine editorische Fragen auch knapp skizzierte Analysen zur sozialen Herkunft der Verstorbenen, zu den – vielfach von den Verstorbenen selbst ausgewählten – Predigttexten, zu Gerhards besonderer geistlich-figürlicher Auslegung der Heiligen Schrift sowie zur Pietas der Verstorbenen. Der letzte Abschnitt befasst sich speziell mit der Leichenpredigt Majors. Ralf Georg Bogner steuerte einen etwas ausführlicheren Beitrag (Abschnitt 7) über Rhetorik und Homiletik Johann Gerhards bei. Ein Bibelstellenregister, ein Register der Predigttexte – fünf stammen im übrigen aus dem Alten, sieben aus dem Neuen Testament –, ein Verzeichnis der im Kommentar verwendeten Quellen und Literatur sowie ein Personenregister beschließen den Band. *Sabine Holtz*

Johann Gerhard. Ein vnd fünfftzig gottselige / christliche evangelische Andachten / oder geistreiche Betrachtungen. Poetisch bearb. v. Burcard Großmann (1608), hg. v. JOHANN ANSELM STEIGER (Doctrina et Pietas, Abteilung I, Bd. 4). Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2001. 600 S. Geb. EUR 127,-.

Mit diesem Band legt Johann Anselm Steiger nach der prosaischen Übersetzung der Meditationes sacrae ins Deutsche nun die von Burcard Großmann bereits 1608 publizierte poetische Fassung der Meditationes vor. Sie ist nach dem aktuellen Stand der Forschung die einzige Auflage; die Verzeichnung von Druckvarianten konnte deshalb entfallen. Auf einen Kommentar konnte ebenfalls verzichtet werden, er findet sich bei der Edition des lateinischen Textes (I, 3,1); lediglich die Vorrede Großmanns wurde kommentiert.

Unter dem Titel »Dichtung als gottseliges Leben« befasst sich *Volker Hartmann* im »Nachwort« des Bandes mit der bislang wenig erforschten Übertragung längerer – lateinischer oder volkssprachiger – Erbauungstexte in Versform. Die *Meditationes sacrae* Johann Gerhards gaben den Anstoß zu sechs deutschen und einer lateinischen Übertragung. Die näheren Umstände der von Burcard Großmann besorgten poetischen Übersetzung sind nicht bekannt. So ist auch nicht sicher, ob Großmann mit einer deutschen Übersetzung oder mit dem lateinischen Original Gerhards arbeitete. Ein Passus im Dedikationsschreiben lässt darauf schließen, dass Gerhard das fertige Werk genehmigte. Eine Verwendung der ein Jahr zuvor erschienenen deutschen Übersetzung von Johannes Sommer kann nicht nachgewiesen werden.

Johann Anselm Steiger befasst sich im anschließenden Teil des »Nachworts« mit den 51 »Sinnbildern«, die erstmals 1665 einer deutschsprachigen Fassung der *Meditationes sacrae* beigegeben wurden und die sich in sieben weiteren Auflagen fanden. Unabhängig davon existiert eine Manuskriptfassung mit ebenfalls handschriftlichen emblematischen Illustrationen, die aber unabhängig von den gedruckten Bildern entstanden sind. Die Visualisierung ermöglicht eine vertiefte affektive Aneignung des Textes; sie steht auch für die Aufgeschlossenheit des Luthertums im Umgang mit diesem Medium. Alle 51 Emblemata sind im Band abgedruckt (S. 537–585). *Sabine Holtz*

### 5. 19. und 20. Jahrhundert

Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter, hg. v. *OLAF BLASCHKE*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002. 356 S. Kart. EUR 36,-.

Gegen das Bild des bürgerlich-liberalen, säkularen und nationalen 19. Jahrhundert setzt der Herausgeber das Paradigma des zweiten konfessionellen Zeitalters, das weit in das Folgesäkulum hineinreichte, bis ihm die moderne Konsumgesellschaft ein Ende bereitete. *Olaf Blaschke* unterscheidet terminologisch zwischen einer Rechristianisierung (der [Re-]Aktivierung des christlichen Glaubens in einer Gesellschaft) einer Konfessionalisierung (dem entstehenden Antagonismus der Konfessionen) und einem Konfessionalismus (der Überbetonung des konfessionellen Gegensatzes in allen Lebensbereichen – also über den religiösen Kontext hinaus). Eine solche Polemisierung, Polarisierung und Politisierung erkennt er im 17. wie im 19. Jahrhundert, wo durch den Zusammenbruch des Alten Reiches und die napoleonische Flurbereinigung mehrere Bekenntnisse in einem Gemeinwesen nebeneinander bestanden und ein »Regime der konfessionellen Apartheid« (S. 9) begründeten. Die seither alltägliche Bekenntnisverschiedenheit in einem klassischen bikonfessionellen Land wie Deutschland barg Spannungspotentiale, die, im intransigenten Ultramontanismus angelegt, sich im Kulturkampf entluden und – auf katholischer Seite – das Erste Vatikanum mit seinem Kirchenbild und seiner Sichtweise der päpstlichen Stellung entscheidend prägten, auf protestantischer Seite wiederum antikatholische Ressentiments hervorriefen, die noch in der Weimarer Zeit eine negative Außenabgrenzung erreichten.

Wie sehr die Konfession Handlungen steuerte, belegt nicht nur das Wahlverhalten und die Partnerwahl, auch das Freizeitverhalten war nicht frei vom »Daemon des Konfessionalismus« (Franz Oberbeck). Anfang der 1930er Jahre wies ein Hirtenwort die katholischen Fußballvereine an, den Ball in den eigenen Reihen zu halten und auf Begegnungen mit protestantischen Mannschaften zu verzichten; ja selbst die Wahl eines Heißgetränks konnte vor konfessionalistischem Hintergrund entschieden werden: Kaffee und Tee galten als leistungssteigernde Muntermacher (für arbeitswütige Protestanten), während die Schokolade (der sinnensfreudigen Katholiken) den Hautgout eines Aphrodisiakums besaß, das vom Tagwerk ablenkte.

Die einzelnen Beiträge stellen sich in einem interepochalen Vergleich der These vom Zweiten Konfessionellen Zeitalter – *Helga Schnabel-Schüle* bilanziert vier Jahrzehnte Konfessionalismusforschung – und kommen zu unterschiedlichen Befunden. *Martin Friedrich* erhebt aus evangelisch-theologischer Perspektive kritische Anmerkungen zur These des »Zweiten Konfessionellen Zeitalters« und plädiert stattdessen für ein »Zeitalter der Kirchwerdung«, da der Protestantismus als Konfession nicht zu fassen sei. *Siegfried Weichlein* thematisiert die integrative wie exklusive Kraft des Konfessionalismus am Beispiel der Heiligenverehrung. Er zeichnet die Phasen des Bonifatiuskults vom heldenhaften Tugendlehrer über den romorientierten Kirchenvater der Konzilien nach